

Geld und Vermögenswerte der Zukunft

Digitales Zentralbankgeld, neue Plattformen, Krypto-Assets – was Verwaltungsrätinnen und Verwaltungsräte wissen müssen.

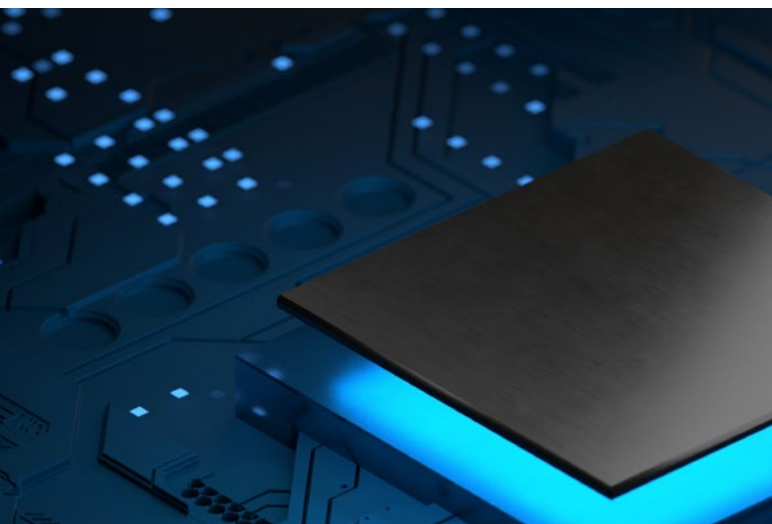
Die aktuellen Veränderungen im Bankensektor sind nur die Vorboten der Umwälzungen in der Finanzbranche. Unter dem Begriff «FinTech» firmierende Geschäftsmodelle geben einen ersten Hinweis darauf, wohin die Reise gehen könnte. Effizientere und automatisierte Finanzdienstleistungen setzen die traditionellen Finanzinstitute unter Druck. Die eigentliche Revolution steht uns aber noch bevor – haben doch Krypto-Assets und, in letzter Konsequenz, digitales Zentralbankgeld das Potenzial, die Kerntätigkeiten der Banken durch neue Modelle obsolet zu machen.

Wann haben Sie zuletzt eine Bankfiliale aufgesucht?

Schon heute begeben wir uns für klassische Bankdienstleistungen wie Zahlungsverkehr oder Bargeldbezug kaum mehr in eine Bankfiliale. Diese Entwicklung ist von den Banken weitgehend gewollt: So haben sie mit entsprechenden Gebührentarifen für ihre Dienstleistungen darauf hingewirkt, dass die Bankkundinnen und -kunden ihre Zahlungen heute weitgehend online und für die Bank vollautomatisiert abwickeln. Die Zustellung eines Kontoauszuges in Papierform wird bei vielen Instituten sogar mit zusätzlichen Gebühren bestraft. Die Entwicklung – und damit der von den Banken initiierte «Fortschritt» – werden von den Banken selbst befeuert.

Ein Blick zurück

Die Schweizer Finanzindustrie war schon früh dafür bekannt, technische Innovationen zur Optimierung und Automatisierung zu nutzen. Beispielsweise wurden bereits in den 1950er-Jahren bei der damaligen Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) und der Schweizerischen Bankgesellschaft (SBG) die ersten Bankcomputer eingeführt. Der Geldautomat kam ab 1967 und somit im internationalen Vergleich ebenfalls verhältnismässig früh zum Einsatz – damals noch mit dem primären Ziel, den Kundinnen und Kunden rund um die Uhr Bargeld zur Verfügung zu stellen. In den späten Neunzigerjahren hielt mit dem Siegeszug des Online-Bankings die digitale Interaktion mit den Banken auch in Privathaushalten Einzug. Betrachtet man die technologischen Entwicklungen der letzten Jahre aus einer gewissen Distanz, so könnte man zum Schluss kommen, Banken hätten sich neue Technologien schon immer zu Nutze





gemacht. Entsprechend müssten sie auch in der Lage sein, sich wie in der Vergangenheit neue Technologien anzueignen und damit die eigenen Dienstleistungen schneller, effizienter und günstiger zu machen.

Kritiker hingegen vergleichen die aktuelle Situation der traditionellen Banken eher mit jener des Detailhandels, welcher aufgrund der technologischen Entwicklung und der Coronapandemie enormen Umwälzungen unterliegt. Gewisse Parallelen lassen sich durchaus ziehen. Der Detailhandel wird konkurrenziert durch grosse Online-Plattformen, auf welchen die Produzenten in direkten Kontakt mit den Endkundinnen und Endkunden treten. Waren werden online und global bestellt und frei Haus geliefert. Die Auswirkungen davon sieht man sowohl in Europas Innenstädten, wo Verkaufsgeschäfte Strassenkaffees weichen müssen, als auch in verwaisten Shopping-Malls in den USA. Heute ist es gewiss noch nicht so, dass effiziente Online-Banken die bestehenden Platzhirsche bereits verdrängen. Jedoch gibt es neue Anbieter, sei es im Bereich der Zahlkarten oder der Online-Banken. Gewisse Vorboten dieser Entwicklung zeigen sich auch in den Analysen des Bundesamtes für Statistik: In der Schweiz hat sich seit dem Jahr 2000 der relative Anteil des Bankensektors an der gesamten Wertschöpfung nahezu halbiert. Dies spiegelt die sinkende Bedeutung des Bankgeschäfts in der Schweiz, zumindest im Verhältnis zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Landes.

Es bleibt abzuwarten, ob die technologischen Entwicklungen den Banken zum Vorteil gereichen oder ob sie zusätzlich unter Druck geraten werden. Die Realität liegt wohl irgendwo dazwischen. Betrachtet man aber die aktuellen Entwicklungen im Zusammenhang mit Kryptowährungen so stellt sich die grundlegende Frage, ob diese lediglich eine weitere «Evolutionsstufe» in der technologischen Entwicklung darstellen oder ob von einer «Revolution» gesprochen werden muss.

Von Bitcoin bis CBDC

Bitcoin ist der älteste und nach wie vor prominenteste Vertreter der sogenannten Kryptowährungen. Mit der rasanten und äusserst volatilen Wertentwicklung des Bitcoins wie auch anderer Kryptowährungen haben in den letzten zwei Jahren auch etablierte Investoren und Finanzinstitute begonnen, sich für die Kryptowährungen als Investitionsobjekt zu interessieren. Neue Anbieter aus dem Parabankenbereich, aber auch traditionelle Bankinstitute, machen ihren Kundinnen und Kunden Kryptowährungen zugänglich. Sei es nun, indem sie beispielsweise direkt Bitcoin kaufen können, oder aber indem Finanzprodukte wie Anlagefonds oder strukturierte Produkte als Investitionsobjekt für Kryptowährungen verwendet werden. In allen Fällen stellt sich die Frage, wie eine (objektive) Wertbestimmung der Krypto-Assets erfolgen kann.

Inhaltlich ist zu beachten, dass die Kryptowährungen, auch «Digital Assets» oder «digitale Vermögenswerte» genannt, ganz unterschiedlich konzipiert sein können. Prinzipiell lassen sich Kryptowährungen den folgenden Grundformen zuordnen, wobei Finanzmarktregulatoren weltweit durchaus unterschiedliche Konzepte anwenden. Die gängigsten Grundkonzepte sind eine Einteilung in «Payment Tokens», «Security Tokens» und «Utility Tokens». In diesem Beitrag beschränken wir uns auf die Payment Tokens, zu denen auch der Bitcoin gehört.

- Die Payment-Tokens können wiederum in Kryptowährungen im engeren Sinne (z.B. **Bitcoin**, **Ether** etc.) eingeteilt werden, deren Wert sich durch Angebot und Nachfrage bestimmt.
- Sodann sind die sogenannten «**Stable Coins**» von Bedeutung, welche an einen Basiswert wie eine Fiat-Währung und Realwerte wie Gold geknüpft werden. Tether und Diem sind hier prominente Vertreter.
- Die jüngste und vielleicht auch zukunftssträchigste Kategorie ist die **CBDC**, die «Central Bank Digital Currency», auf Deutsch das «digitale Zentralbankgeld». Zentralbanken geben hier digitales Geld an Geschäftsbanken oder auch direkt an Private heraus. Dabei kann das digitale Zentralbankgeld ebenfalls auf der Blockchain-Technologie beruhen, was aber streng genommen keine Voraussetzung ist.





Bitcoin und andere Kryptowährungen basieren wie erwähnt auf der Blockchain-Technologie, auch Distributed-Ledger-Technologie oder DLT genannt. Stark vereinfacht bedeutet dies, dass sinngemäss eine «Buchhaltung» darüber geführt wird, welchem Marktteilnehmer bzw. welcher Person welche Anteile (Tokens) zustehen. Diese Buchhaltung erfolgt aber nicht zentral, sondern verteilt auf eine Vielzahl von Stellen. Auch ist diese Buchhaltung mittels kryptografischer Technologie so konzipiert, dass sichergestellt ist, dass ein Anteil (Token) nur genau einmal transferiert werden kann. Die Speicherung der «Zugangsdaten» zu dieser Buchhaltung, einschliesslich der Daten, die benötigt werden, um Transaktionen auszulösen, kann ebenfalls dezentral erfolgen. Jede Nutzerin und jeder Nutzer kann in einem sogenannten Wallet den Code aufbewahren, welcher ihr oder ihm die Verfügungsmacht über seine Tokens gewährt.

Aufgrund der unterschiedlichen Konzeption von Kryptowährungen lassen sich keine allgemeingültigen Aussagen zu den Eigenschaften von Kryptowährungen machen. Jedoch bestehen – teils berechtigte – Kritikpunkte an Kryptowährungen, welche erwähnt werden sollten:

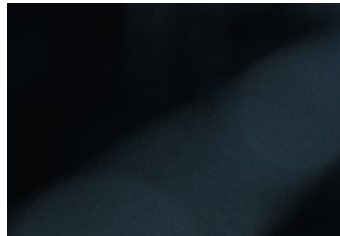
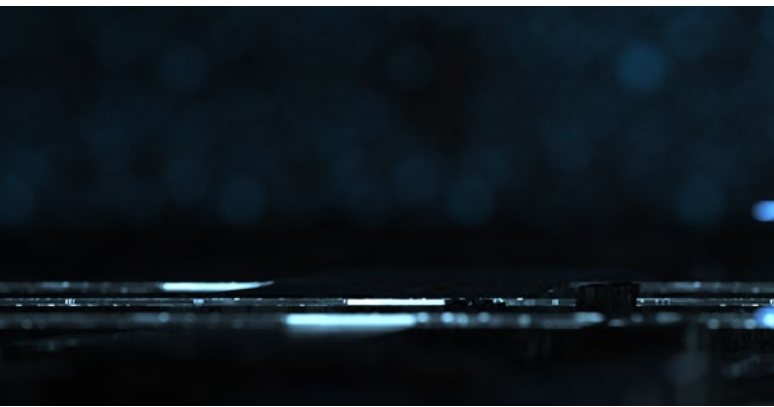
- **Effizienz / Energieverbrauch:** Die Distributed-Ledger-Technologie ermöglicht zwar Transaktionen ohne zentrale Gegenpartei, jedoch ist dies nicht sehr effizient. Je nach Kryptowährung werden erhebliche Mengen an Strom benötigt, um eine Transaktion durchzuführen.
- **Transparenz:** Die meisten Kryptowährungen sind zwar absolut transparent bezüglich der durchgeführten Transaktion, die teilnehmenden Parteien sind aber nicht zwingend identifizierbar. Dies macht Kryptowährungen auch anfällig für kriminelle Wertübertragungen.
- **Volatilität:** Bitcoin und andere Kryptowährungen im engeren Sinne unterliegen einer sehr hohen Volatilität, was der Verwendung als Zahlungsmittel eher entgegensteht. Stable Coins lösen diesen Problem jedoch mittels Anbindung an einen Realwert bzw. an eine Fiat-Währung.
- **Vertrauen / Akzeptanz:** Der Wert bestimmt sich sodann auch über das Vertrauen, die Kryptowährung tatsächlich als Zahlungsmittel einsetzen zu können.

Auswirkungen von DLT-basierten Kryptowährungen auf das Bankgeschäft

Regelmässig fällt im Kontext mit Kryptowährungen die Aussage, die heutigen Banken würden obsolet. Wie ist diese Entwicklung einzuordnen?

Die Konsequenzen für den traditionellen Zahlungsverkehr sind in diesem Kontext prinzipienbedingt erheblich und rütteln an den Grundfesten der Finanzarchitektur und des traditionellen Finanzsystems. Wie erwähnt ermöglichen Kryptowährungen, wie z.B. Bitcoin, Zahlungen (bzw. Wertübertragungen) ohne eigentliches Zahlungssystem und ohne die Notwendigkeit von Vermittlern wie Zentralbanken, denn durch die Distributed-Ledger-Technologie werden – je nach Konstellation – der Handel sowie das Clearing und die Abwicklung in der gegenwärtigen, zentralisierten Form ausgeschaltet. Während die Parteien im traditionellen zentralisierten System darauf angewiesen sind, einem Dritten zu vertrauen, der eine sichere, korrekte digitale Aufzeichnung von Transaktionen gewährleistet, beruht die Blockchaintransaktion darauf, dass zahlreiche Kopien dieses Datensatzes über das Netzwerk verteilt werden. Falls die Kryptografie des Systems funktioniert, werden Dritte (Clearingstellen, zentrale Gegenparteien usw.) weitgehend irrelevant.





Auswirkungen des digitalen Zentralbankgeldes

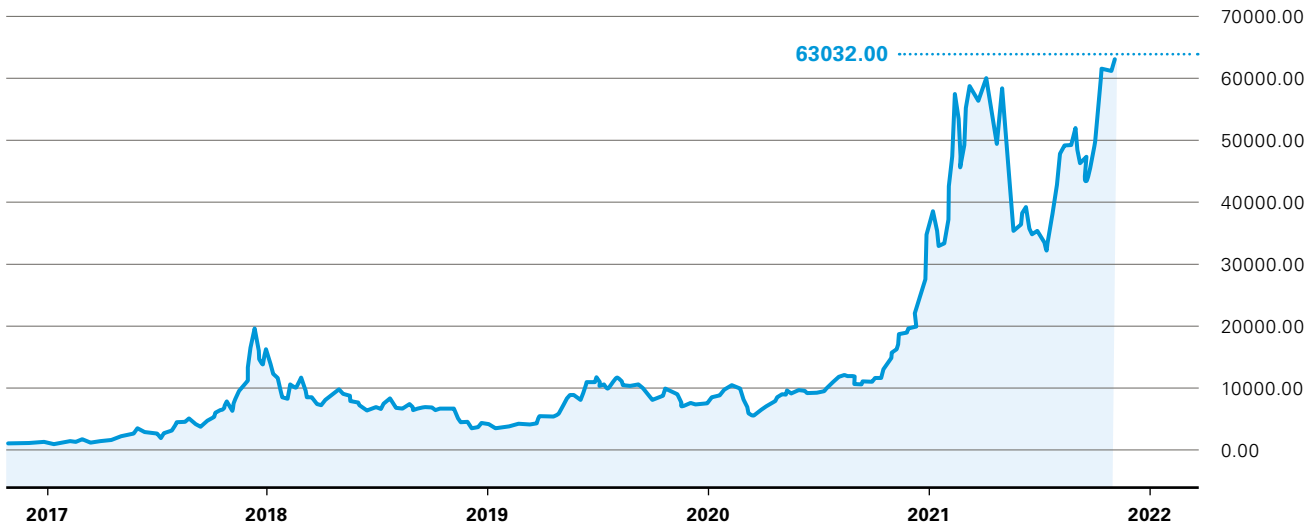
Eine weitere Konsequenz beträfe die Zentralbanken in ihrer Aufgabe als Währungshüterinnen. Wenn sich Kryptowährungen wie Bitcoin oder auch Stable Coins durchsetzen würden, so wären Zentralbanken in ihren geldpolitischen Mitteln beschränkt. Beispielsweise liesse sich die umlaufende Geldmenge nicht mehr beliebig erweitern.

Das vielbeachtete Libra-Projekt aus dem Facebook-Konzern, welches unter dem Namen «Diem» weitergeführt wurde, hatte zum Ziel, mittels Stable Coin einer breiten Bevölkerung, die heute über keine Bankbeziehung verfügt, Zugang zum Finanzsystem zu ermöglichen. Ein Smartphone – in allen Gegenden der Welt verbreitet – würde ausreichen, um auch digital und absolut dezentral Zahlungen ausführen zu können. Dies würde sodann in einer vergleichsweise stabilen Währung

erfolgen (Stable Coin) und nicht in der mutmasslich sehr volatilen Lokalwährung. Das Projekt stellt aber gleichzeitig auch einen Frontalangriff auf die Währungshoheit der Zentralbanken dar. Entsprechend ist es nicht erstaunlich, dass das Libra-Diem-Projekt erheblichem politischen Gegenwind ausgesetzt war, was letzten Endes auch zur Redimensionierung des Vorhabens führte.

Wie erwähnt sammeln aber sehr viele Zentralbanken – so auch die Schweizerische Nationalbank – Erfahrungen mit der neuen Technologie, um möglicherweise selbst digitales Zentralbankgeld herausgeben zu können.

Bitcoin / Dollar



Bitcoin-Kurs der letzten Jahre

Für Geschäftsbanken hätte je nach Ausgestaltung auch eine solche Entwicklung erhebliche Auswirkungen. Wäre beispielsweise digitales Zentralbankgeld für jedermann zugänglich (sogenanntes Retail CBDC), dann könnte *de facto* jede und jeder sein oder ihr Guthaben bei der Bank abziehen und dieses direkt in digitalem Zentralbankgeld anlegen. Für die Bankkundinnen und -kunden entfielen das heute bestehende Gegenpartei- und Kreditrisiko ihrer Geschäftsbank.

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass der Trend bei den Zentralbanken eher in Richtung «Wholesale CBDC» geht, also hin zur Entwicklung von digitalem Zentralbankgeld ausschliesslich für Banken. Damit könnten beispielsweise der internationale Zahlungsverkehr oder Interbankengeschäfte sehr effizient gestaltet werden.



Pascal Sprenger

Mitglied des Verwaltungsrats,
Partner, Financial Services,
Regulatory & Compliance

+41 58 249 42 23
psprenger@kpmg.com

Zusammenfassung

Das traditionelle Bankgeschäft sieht sich verschiedenen Einflussfaktoren ausgesetzt:

- Die technologische Entwicklung und FinTech-Geschäftsmodelle können für Banken Chance wie Risiko bedeuten. Neue Anbieter erbringen Dienstleistungen sehr spezialisiert und mit dem Einsatz innovativer Technologien, was die Effizienz erhöht und dadurch aber auch potenziell die Preise für die Dienstleistung (Gebühren) unter Druck setzt. Banken müssen hier abschätzen, inwiefern sie neue Technologien übernehmen und für sich nutzen können (z.B. neue Geschäftsmodelle entwickeln oder Kosten senken), oder in welchem Ausmass sie sich aus unrentablen Geschäftsfeldern zurückziehen wollen.
- Kryptowährungen haben als Investitions- und Spekulationsobjekt an Bedeutung gewonnen. Bis zu welchem Grad Banken ihren Kundinnen und Kunden Investitionen in Kryptowährungen ermöglichen oder gar empfehlen sollen, kann hier offen bleiben. Jedoch tun die Institute gut daran, Erfahrungen im Umgang mit Kryptowährungen zu sammeln, um die Technologie und deren Auswirkungen zu verstehen.
- Mit der Distributed-Ledger-Technologie besteht die Möglichkeit, Transaktionen ohne Bank abzuwickeln, was auf den Zahlungsverkehr der Banken erhebliche Auswirkungen haben könnte. Weiter könnte die Entwicklung von digitalem Zentralbankgeld ebenfalls bestehende Geschäftsfelder von Banken konkurrenzieren oder gar obsolet machen. Hier sind die Banken gefordert, die Situation aufmerksam zu beobachten und v.a. die mittelfristigen strategischen Auswirkungen auf die Geschäftstätigkeit abzuschätzen und zu bewerten.

Abschliessend ist sowohl den Bankinstituten als auch den Privatpersonen zu empfehlen, sich mit den technologischen Entwicklungen, neuen FinTech-Geschäftsmodellen und auch der Krypto-Technologie vertieft auseinanderzusetzen.

Dieser Artikel ist Bestandteil der KPMG Board Leadership News. Um diesen Newsletter für Verwaltungsrätinnen und Verwaltungsräte dreimal pro Jahr zu erhalten, können Sie sich [hier registrieren](#).

Über das KPMG Board Leadership Center

Das KPMG Board Leadership Center ist unser Kompetenzzentrum für Verwaltungsrätinnen und Verwaltungsräte. Mit vertieftem Fachwissen und neusten globalen Kenntnissen unterstützen wir Sie in Ihren aktuellen Herausforderungen, damit Sie Ihre Rolle höchst effektiv erfüllen können. Zusätzlich bieten wir Ihnen die Möglichkeit, mit Gleichgesinnten in Kontakt zu treten und sich auszutauschen.

Erfahren Sie mehr unter kpmg.ch/blc.

Die hierin enthaltenen Informationen sind allgemeiner Natur und beziehen sich daher nicht auf die Umstände einzelner Personen oder Rechtsträger. Obwohl wir uns bemühen, genaue und aktuelle Informationen zu liefern, besteht keine Gewähr dafür, dass diese die Situation zum Zeitpunkt der Herausgabe oder eine künftige Situation akkurat widerspiegeln. Die genannten Informationen sollten nicht ohne eingehende Abklärungen und professionelle Beratung als Entscheidungs- oder Handlungsgrundlage dienen. Bei Prüfkunden bestimmen regulatorische Vorgaben zur Unabhängigkeit des Prüfers den Umfang einer Zusammenarbeit. Sollten Sie mehr darüber erfahren wollen, wie KPMG AG personenbezogene Daten bearbeitet, lesen Sie bitte unsere Datenschutzerklärung, welche Sie auf unserer Homepage www.kpmg.ch finden.

© 2021 KPMG AG, eine Schweizer Aktiengesellschaft, ist eine Tochtergesellschaft der KPMG Holding AG. KPMG Holding AG ist Mitglied der globalen KPMG-Organisation unabhängiger Firmen, die mit KPMG International Limited, einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung englischen Rechts, verbunden sind. Alle Rechte vorbehalten.